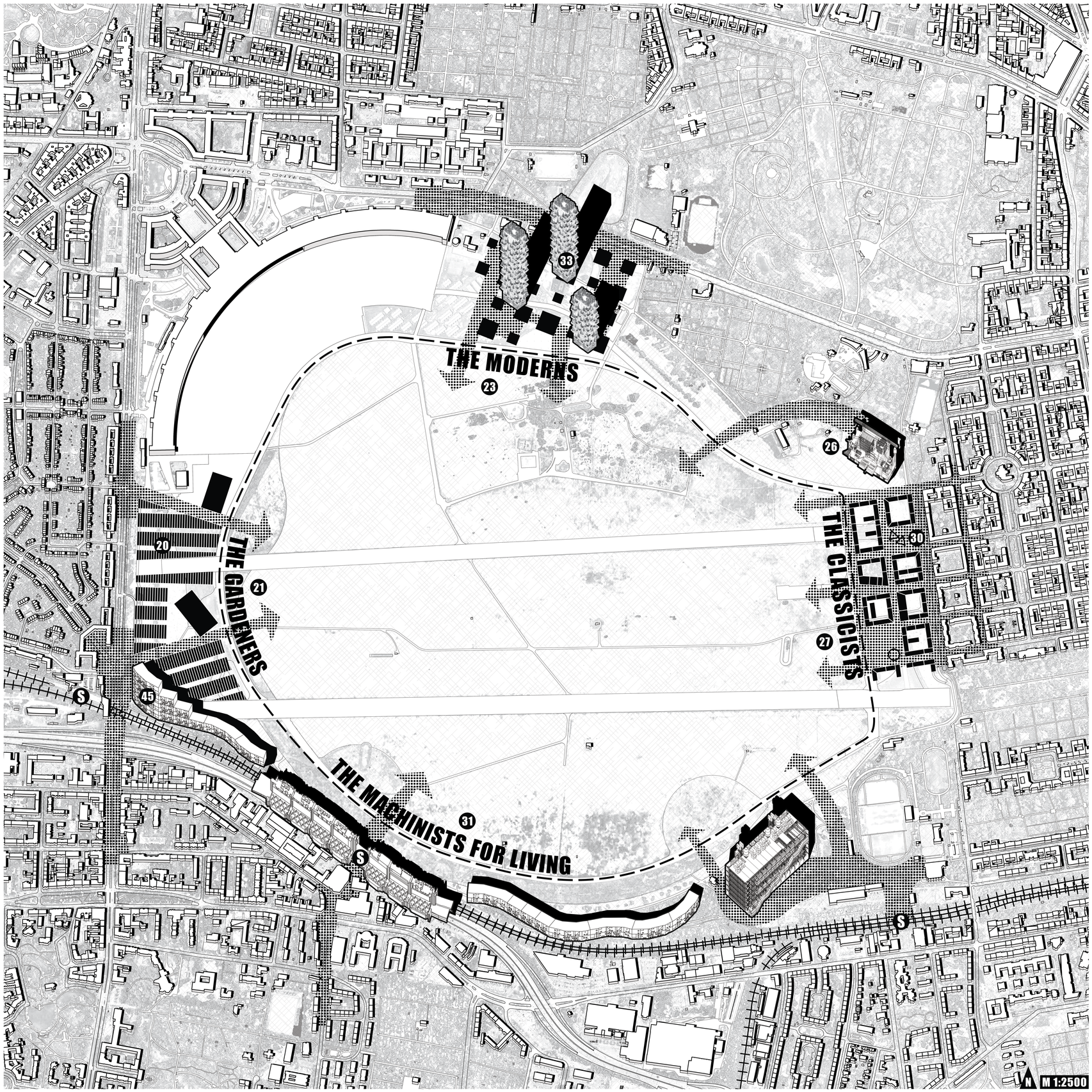


01

Typ Berlin.

Pourquoi?

05

Warum sollte man über eine Bebauung des Feldes nachdenken?

Man könnte neue Zusammenhänge herstellen, an einigen Stellen den Bestand besser mit dem Feld verknüpfen und Synergien erzeugen, an anderen im Gegenteil störende Elemente entfernen und ersetzen, wieder an anderen Orten neue urbane Qualitäten und Attraktionen schaffen, die die umliegenden Stadträume beleben und stadtbaukulturell originäre Situationen reparieren.

Neue Bewohner:innen bedeuten mehr Leben, mehr Intensität, Kommunikation und Austausch. Mehr Menschen bedeuten mehr Kaufkraft, mehr Dienstleistungen, soziale Mischung und städtische Öffentlichkeit. Die Räume werden angeboten, bieten Raum für Aktivitäten und Möglichkeiten, die in den umgebenden Quartieren so nicht vorhanden sind. Die Bewohner:innen können sich mit ihrem Wohnquartier identifizieren, andere Arten, die Stadt zu bewohnen. Sie bieten zusätzlichen Wohnraum in einem hervorragend erschlossenen Innenbereich, reduzieren den ökologischen Fußabdruck, optimieren die bereits bestehenden Infrastrukturen.

Ein starker Rahmen für ein weites Feld.

02

Manifest für eine kooperative Stadt.

Wir müssen nicht immer alles neu erfinden. Vieles ist bereits da und wartet nur auf eine Rekontextualisierung. Durch eine Anpassung an aktuelle Rahmenbedingungen, vorhandene Potentiale und Ressourcen, lokale Bedingungen und Besonderheiten entstehen aus Archetypen ortsspezifische Varianten und Weiterentwicklungen - der *Typ Berlin*.

03

Exkurs: Der *Typ Berlin*.

Die „Unité d'habitation" von Le Corbusier in Berlin, zur Interbau 1957 errichtet, unterscheidet sich trotz eines auf den ersten Blick identischen Grundrisses deutlich vom Modell in Marseille und bekam daher die Bezeichnung *Typ Berlin* – eine spezifische Variation des gemeinsamen Grundtyps.

Auch wenn die Änderungen nicht einfach zu verdauen waren entstehen auch mit den jahren immer mehr Sympathien. Verdeutlicht für die Notwendigkeit der Adaptation an lokale Gegebenheiten und zeitgenössische Rahmenbedingungen.

04

„Ist die Moderne unsere Antike?"

Roger M. Buergel: Documenta 13, Leitmotiv, Kassel, 2005.

Pourquoi?

05

Warum sollte man über eine Bebauung des Feldes nachdenken?

Man könnte neue Zusammenhänge herstellen, an einigen Stellen den Bestand besser mit dem Feld verknüpfen und Synergien erzeugen, an anderen im Gegenteil störende Elemente entfernen und ersetzen, wieder an anderen Orten neue urbane Qualitäten und Attraktionen schaffen, die die umliegenden Stadträume beleben und stadtbaukulturell originäre Situationen reparieren.

Neue Bewohner:innen bedeuten mehr Leben, mehr Intensität, Kommunikation und Austausch. Mehr Menschen bedeuten mehr Kaufkraft, mehr Dienstleistungen, soziale Mischung und städtische Öffentlichkeit. Die Räume werden angeboten, bieten Raum für Aktivitäten und Möglichkeiten, die in den umgebenden Quartieren so nicht vorhanden sind. Die Bewohner:innen können sich mit ihrem Wohnquartier identifizieren, andere Arten, die Stadt zu bewohnen. Sie bieten zusätzlichen Wohnraum in einem hervorragend erschlossenen Innenbereich, reduzieren den ökologischen Fußabdruck, optimieren die bereits bestehenden Infrastrukturen.

Ein starker Rahmen für ein weites Feld.

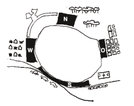
06

„Besteht nicht die Weisheit des Lebens in der Frage. Warum?"

Vincent de Baliste: La Place de Dragon, Paris, 1955.

07

Die Nachbarschaften.



Die vier umliegenden Quartiere setzen die Themen für die neuen Nachbarn:

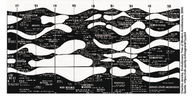
N Wohnen im Park,
O urbane Mischung,
W Abschirmung,
S Gartenstadt.

08

Belebter Rand, freie Mitte.

09

In welchem Style sollen wir bauen?



10

Das Ende der Ideologien.

In seiner Streitschrift „In welchem Style sollen wir bauen?", die er 1828 in Karlsruhe veröffentlicht hat, wendet sich Heinrich Hübsch gegen die Idealisierung des Vergangenen und die Ideologisierung der Architektur durch das Festhalten am Vergangenen. Er war nicht der Erste, der die Vorrangstellung der Antike als Leitbild in Frage stellte, man denke nur an die *Querelle des Anciens et des Modernes* im Frankreich des 17. Jahrhunderts, aber er zog eine historische Konsequenz in das Feld der Architektur.

Diese Palmenlinien wurden noch von den nachfolgenden Generationen wiederholt und verschärft, die Moderne räumte Historismus und Eklektizismus ab, die Postmoderne wiederum die Moderne, der Dekonstruktivismus diese. Auch in Städtebau gab es diese Ideologien, die Gartenstadt, die autogerechte Stadt, die Stadtlandschaft, die Stadt der kurzen Ihre Vorurteile und Lieblingsideen, die autogerechte Stadt zerstörte dann gründe Teile unserer Stadtviertel, die nicht bereits im zweiten Weltkrieg zerstört wurden, nach der Wende dann der Berliner Architekturstreit, das Planwerk Innenstadt, die Krise und der Volksentscheid Tempelhof.

Vielleicht ist jetzt der Moment gekommen, um angesichts der dringenden Herausforderungen des Klimawandels unideologisch und unsaltgrend über eine mögliche Zukunft des Feldes zu diskutieren.

11

Das Feld und die Stadt.

Das Feld stellt eine Berliner:innen und Besucher:innen offen, es reagiert auf lokale, transitorische und gesamtstädtische Bedarfe.

12 X.

In Mode und Design sind Kooperationen unterschiedlicher Gestalter:innen an der Tagesordnung, häufig kommen diese aus verschiedenen Branchen. Auch in der Kunst und Architektur gibt es immer wiederkehrende Kooperationen aus unterschiedlichen Bereichen. Die interessantesten dieser Projekte kombinieren dabei Elemente, die eigentlich nicht zusammengehören, ohne Rücksicht auf Bedrüdchkeiten entstehen Crossover-Produkte, die unterschiedliche Störungen abbilden und damit einen neuen Sinnzusammenhang ergeben.

Die Hypothese ist nun, dies auch auf architektonische und stadtbaukulturelle Konzepte zu übertragen. Es gibt bereits zahlreiche Beispiele von miteinander kooperierenden Architekturbüros, die unterschiedliche Herangehensweisen haben, oder aus einer der weniger hierarchischen Konstellationen gemeinsam Projekte bearbeiten, wie eine ein neues Stadtviertel oder eine Bauausstellung.

Dieser Vorschlag aber ist anders, er setzt auf die Kombination unterschiedlicher stadtbaukultur und architektonischer Modelle zur Erhöhung der Performance. X ist dabei Ausdruck der Überlagerung von Systemen und Denkmodellen, einzig an der Leistungsfähigkeit und dem zu erzielenden Mehrwert orientiert - das Beste aus mehreren Welten.

Urban Readymades.

13

Die Idee einer Stadt als Collage ist nicht neu. Piranesi hat in seinem „Campo Marzio" 1762 eine phantastische Version von Rom gezeichnet, mit transzitorien Gebäuden, geschichtlichen Überlagerungen und eigenen Hinzufügungen. Für Berlin hat Oswald Mathias Ungers dies 1977 mit der „Stadt in der Stadt" demonstriert, im Modell, das synthetisch Le Corbusier und Guy Debord zusammenbrirt.

1991 schlug er im Rahmen der *FAZ-Reihe* und *DAB-Ausstellung „Berlin morgen.* Ideen für die Hauptstadt" vor, die Stadt als Collage zu begreifen und mit einer Vielzahl von der Architekturgeschichte wie den Turm für die Chicago Tribune von Adolf Loos, den Wolkenbügel von El Lissitzky oder das Hochhaus an der Friedrichstrasse von Mies van der Rohe zu errichten.

In der Publikation schreibt er: „Der Stadtplan (...) ist ein Textbuch von Ereignissen, in dem alle Spuren registriert sind, die von der Geschichte zurückgelassen wurden. Die Aufzeichnungen gleichen eher einem gigantischen Puzzle, das aus Teilen und Stücken unterschiedlicher Herkunft, Bedeutung und Bedeutungslosigkeit besteht. Es ist eine Gottlob – Stückwerk, diskontinuierlich, unvollständig und deshalb vielfältig und lebendig."

Vielversprechend.

14

Die recycelte Stadt.

Weiterverwendung grauer Energie, vorhandener Ressourcen und Ideen als Leitmotiv.

Re-Use.

17

Weiterverwendung grauer Energie, vorhandener Ressourcen und Ideen als Leitmotiv.

18

„I was interested in ideas - not in merely visual products."

Marcel Duchamp, The Great Trouble with Art, 1949.

19

Multiple Wohnmodelle.

Die Gebäude bieten unterschiedliche Wohnformen, Finanzierungsarten, Angebote und Mietstufen, um auf alte Bedürfnisse einzugehen und eine soziale Mischung auf der Parzelle zu gewährleisten. Gemeinschaftsflächen werden bei der Vergabe bevorzugt.

Kein Grundstück wird verkauft, das Land vergibt nur Erbpachtrechte über eine Konzeptvergabe.

20

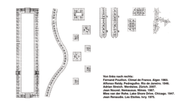
Stapelung.

Ein Modell einer offenen und gleichzeitig urbanen Struktur ist die Wohnsiedlung Spangen, vom Michiel Brinkman 1919 in Rotterdam errichtet.

Er stapelt kleine Einfamilienhäuser zu mehrgeschossigen Wohnblocks. Die einzelnen Typen werden über einen kommunikativen Laubengang im zweiten Stock erschlossen.

Innovative Grundrisse.

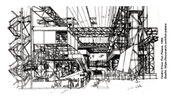
25



Fun Palace Inside Out, Cedric Price, Cambridge, Essex, 1964.
Wilhelm Reich, Photographs, Rhu des Sablons, 1948.
Ivan Chermayeff, Cambridge, Essex, 1960.
Jean Nouvel, Interbauausstellung, Berlin, 1987.
Jean Nouvel, Institut du Monde Arabe, Paris, 1987.
Jean Renaudie, Lille Ehrenfeld, Lille, 1975.

26

Fun Palace.



Hybrider Ort der Kultur. Immer noch aktuell. Nichts zu verbessern.

27

The New Classicists.

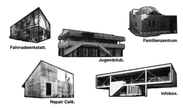
An der Ostseite des Feldes, Richtung Neukölln, werden beeähnte Typen der europäischen Stadt dazu benutzt, eine dichte, gemischte und urbane Atmosphäre zu erzeugen.

28

Der Himmel über ...

Soziale Kondensatoren.

29



Integrative Stadträume.

30

Die New Classicists haben einige Ideen wie man den Stadtraum des 19. Jahrhunderts, der zwar grundsätzlich funktioniert, aber eben nicht mehr zeitgemäß Problemen hat, ä jour bringen kann.

Dies betrifft vierseitig die Einführung des Achsels an öffentlichen Räumen und eine Differenzierung der Erschließungstypen, die zusätzlich den Anteil überlauter und damit verlegender Flächen reduziert, gleichzeitig aber auch die geschlossenen Straßenfronten zugunsten offener Blicke, die auch mit einer Belebung der Traufzone einhergehen.

Diese bilden die Basis der zeitlichen Randbebauung.

31

The Living Machinists.

Die Wohnmaschine übersetzt das Konzept des Gewerbeparkes - die schwimmende Stadt in einen urbanen Kontext, hier hilft sie auch, die barrieren der Infrastrukturen zu überwinden und das Feld mit der südlichen nachbarschaft zu verknüpfen.

32

Kulturelle Offenheit.

Vorbilder für die Bebauung finden sich weltweit, in allen Regionen der Erde gibt es Beispiele, die an die Gegebenheiten adaptierbar sind. Ein spezielles Interesse gilt dabei gemeinschaftlich organisierten Wohnformen, in denen Funktionen und Räume geteilt werden.

Ein Beispiel sind dafür die Tulou, beheizte Wohngebäude in der chinesischen Provinz Fujian, die von einer vollgeschlossenen Mauer mit kleinen Öffnungen begrenzt werden. Die Gebäude können bis zehnstöckig errichtet werden. Im Eingangsbereich befinden sich dabei die gemeinschaftlich genutzten Räume.

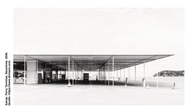
Grüne Ikonen.

33

An verschiedenen Stellen befinden sich heute bereits Gebäude, die an den Hallen oder der Friedrichstrasse anlehnen. Mit einem weiteren ikonischen Elemente ergänzt sich das ungeschlachte Magnetfeld zwischen.

34

Shelter.



35

Roadmap.

36

Urbane Landwirtschaft.

Der freie Raum zwischen Gebäuden wird zu einem gemeinschaftlich genutzten Garten der Lebensmittelproduktion.

Smarte Netze.

37

Die vier Quartiere werden jeweils durch intelligente Nahwärmenetze, die mittels erneuerbarer Energien betrieben werden, versorgt.

Versunkener Garten.

38

In das Feld eingelassen sind verschiedene kleinstäugige versunkene Gärten, die Schatten, Aufenthaltsqualitäten und ein eigenes Mikroklima bieten.

Mobilität als Service.

39

Das Feld ist prinzipiell autofrei, die Erschließung erfolgt rückwärtig über bestehende oder neu zu errichtende Infrastrukturen. Notwendige Parkmöglichkeiten werden überirdisch als Sockelbauten und für weitere Nutzungen im Erdgeschoss und auf dem Dach genügende Strukturen errichtet.

Diese stehen benachbarg neben Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs und dienen als Knoten für Fußgänger und sanfte Mobilitäten im Sinne einer 15-Minuten-Stadt einbeziehg entworfen.

40

„Du wolltest Drama ... das hast du jetzt bekommen!"

Picasso. In: Henri Georges Clouzot: *Le Mystère Picasso*. 1955.

Cohabitation.

41

Alle Spezies haben das Recht auf eine angemessene Gestaltung ihres Habitats.

Prozess.

42

Additive Wachstumsmuster erlauben es, Veränderungen und Funktionen in allen Phasen zu überprüfen und dynamisch anzupassen.

Die einzelnen Bauteiler können damit an künftige Bedarfe angepasst und in ihrer Orientierung: Funktion oder Dichte verändert werden.

43

Inkubatoren.

Emblematische Gebäude dienen als soziale Anziehungspunkte. Neue unterschiedliche Nutzergruppen angesprochen werden.

Durch ihre plastische Präsenz erfüllen sie die Inkubatoren einer Identifikation mit dem neuen Quartier.

Parcours (Plural).

44

Entlang, hin und her, durch die Mitte, außerorn, quer durch Park, ...hindurch ...

Am und auf dem Feld ergeben sich zahlreiche Parcours. Sie verbinden unterschiedliche Nachbarschaften, die neuen Quartiere und das Feld miteinander verknüpfen.

Sie erschließen unterschiedliche Themenfelder und Interessen einer Zielgruppen gleichermaßen.

Neuen als soziales Flexiblr. Byker Wall. Newcastle. Ralph Erskine. 1968 - 1982.

45

Wasser.

46

Die wassersensible Stadtplanung berücksichtigt nicht nur technische und klimatische Aspekte, sondern versucht das Element in allen Bereichen erfahrbar zu machen.

Berlin x Berlin.

47

Berlin.

Dass verdammt „immerfort zu werden und niemals zu sein", „mehr ein Weltteil als eine Stadt", „die gröbste kulturelle Extravagenz, die man sich vorstellen kann". Karl Schlögel, Lars Frauke, David Bowie, alle beschreiben eines Besonderes, Einmaliges, aus extremst heterogenen Perspektiven, Kulturen und Epochen. Dieses Fluidum gilt es nun in das Feld zu bringt. Denn es weiß es für.

Einen Tagen wird dieser Rand ohnehin bebaut werden. Dann doch fähler mit der Quantität der Stadt, mit der Qualität der Stadt, mit der Qualität der Stadt, mit der Qualität der Stadt. Lassen Sein, dem Wissen aller Teile der Welt und ein wenig Extravagenz und Kultur - where are we now?

Ein Phänomen für ein imaginäres Berlin, altbekannt und doch neu, weiterhin mit einer eigenen Identität.

Oder mit Ernst Reuter: „Schaut auf diese Stadt!"

48

Und jetzt?

Im nächsten Schritt entsteht aus der Vision ein konkreter Vorschlag, der *Typ Berlin* ...